

schlägige Antwort des Kaisers Nikolaus auf den letzten in einem eigenhändigen Schreiben des Kaisers der Franzosen gemachten Friedensvorschlag der Westmächte enthalten, lassen nun keinen Zweifel mehr darüber zu, daß der Krieg zwischen den Westmächten und Rußland entbrennen wird, obwohl man in Wien noch nicht alle Friedenshoffnungen aufgeben zu haben scheint. Die Hoffnungen Deutschlands, vom Krieg verschont zu bleiben, beruhen nun noch auf den wiederholten Neutralitäts-Erklärungen von Oesterreich und Preußen, welche beide Mächte gewiß Allem aufbieten werden, nicht in den Kriegstribel hineingerissen zu werden. Immerhin wird auch schon der Krieg zwischen Rußland und den Westmächten sehr lähmend auf die Geschäfte selbst in Deutschland einwirken.

Heilbronn, 13. Febr. Aus der New-Yorker Handelszeitung entnehmen wir, daß bei der dortigen Ausstellung 4 Preismedaillen Württembergern zuerkannt wurden und zwar: E. Sax in Stuttgart, v. Nambly und Comp. in Stuttgart, Gebrüder Dittmar in Heilbronn u. Ott & Comp. in Gmünd.

Rottweil, 15. Febr. Die grimme Kälte, welche seit gestern 18 Grad erreichte, hat heute ein Opfer gefordert. Ein fleißiger Tagelöhner, der gestern in den Wald gieng, um für die Seinen Holz zu holen, wurde diesen Morgen in der Nähe der Stadt im Schneefelde erfroren gefunden; in einiger Entfernung von ihm sein geladener Holzschlitten, den der durch Mangel Entkräftete wohl nicht weiter fortzuführen vermochte. — Wenige Tage vorher wurde ein Bauernmädchen aus einem benachbarten Dorfe eine ganze Nacht hindurch von Schneegestöber im Felde umhergetrieben, seine Jugendkraft rettete es aber vom Tode, und dasselbe kam mit etwas erfrorenen Gliedern davon. (S. M.)

Die Getreidepreise, die am Rhein überall nach und nach etwas herabgiengen, fangen nun auch bei uns an, sich allmählig etwas, wenn auch um wenig niedriger zu stellen. — Aus Ulm, dem Oberland, Heilbronn und den bedeutenden Plätzen des Kornhandels am Rhein, so wie aus Hamburg sind Nachrichten über das Sinken der Fruchtpreise eingegangen. Ein gleiches war in Italien der Fall, seit die Kornausfuhr aus Egypten wieder gestattet worden ist.

Forstamt Reichenberg, Revier Murrhardt.
Holz = Verkauf.

Am 1., 2. und 3. f. M. aus den Staatswaldungen Hornberg und Harnersberg: 4 Stück Werkeichen, 11 Buchen, 908 Stück Nadelholz von 30 — 70er, meist sehr schönes Bauholz, auch darunter schönes Klobholz; 1/4 Klstr. eichene Scheiter, 1/4 dito Brügel, 5 Klstr. buchene Scheiter, 7 1/4 dito Brügel, 1 Klafter tannene Scheiter, 18 1/4 dito Brügel und 68 Klstr. tannen Abfallholz, 350 Stück buchene Wellen, 92 Wagen Nadelreisach und 250 Abfallwellen (unaufgebunden).

Das Nugholz kommt am ersten Tag zum Verkauf.

Baunang, Druck und Verlag von S. Berthold. — Verantwortl. Redacteur J. Berthold.

Zusammenkunft je Morgens 9 Uhr im Schlag Hornberg beim Weiler Hornberg; bei ungünstiger Witterung ist der Verkauf in Hornsbach.

Reichenberg, den 16. Febr. 1854.

K. Forstamt.
v. Besserer.

Baunang. Ein bei dem Concert im Schwaben gegen ein gelbes, rundes, verwechseltes Laternenchen wolle abgeholt werden bei der Redaktion d. Bl.

Mittwoch



A. Müller.

Winnenden. Naturalienpreise v. 16. Febr. 1854.

Fruchtgattungen.	Hochste.		Mittel.		Niederk.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	26	—	25	36	—	—
" Dinkel . . .	10	50	10	22	9	54
" Roggen . . .	18	40	18	32	18	—
" Gerste . . .	17	20	17	4	16	—
" Haber . . .	7	30	7	15	6	48
" Weizen . . .	22	40	21	48	—	—
1 Simri Einkorn . . .	—	—	—	—	—	—
" Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
" Erbsen . . .	3	12	3	6	2	48
" Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Wicken . . .	1	30	1	24	1	18
" Welschkorn . . .	2	36	2	30	2	28
" Ackerbohnen . . .	2	30	2	28	2	24
1 Maas Hirsen . . .	—	—	—	—	—	—

Fall. Naturalienpreise vom 18. Februar 1854.

Fruchtgattungen.	Hochste.		Mittel.		Niederk.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Simri Kernen . . .	3	20	3	10	3	—
" Roggen . . .	2	36	2	32	2	21
" Gemischt . . .	2	50	2	36	2	30
" Dinkel . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	2	10	2	7	2	—
" Haber . . .	1	—	—	59	—	58
" Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Erbsen . . .	2	57	2	41	2	30
" Ackerbohnen . . .	—	—	—	—	—	—

Heilbronn. Naturalienpreise v. 18. Febr. 1854.

Fruchtgattungen.	Hochste.		Mittel.		Niederk.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	25	50	25	36	25	18
" Dinkel . . .	10	—	9	20	8	30
" Weizen . . .	25	30	24	44	23	—
" Korn . . .	—	—	17	30	—	—
" Gerste . . .	16	24	15	55	15	30
" Gemischt . . .	22	—	18	51	18	—
" Haber . . .	7	46	7	33	7	—

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Hogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Lesekreiß dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Baunang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Weizheim etc.

Der Murrthal - Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Baunang und Umgegend.

No. 16. Freitag den 24. Februar

1854.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Baunang. (Vorladung.)

Heinrich Schuster von Denkendorf soll sich hiesigen Bezirke aufhalten. Das Schultheißenamt seines Aufenthaltsorts wird aufträgt, demselben die unverweilte Stellung bei dem Oberamt Eslingen aufzutragen.
Den 22. Febr. 1854.

Königl. Oberamt.
Hörner.

Großaspach, Gerichtsbezirks Baunang.

aus- und Waarenlager-Verkauf.

Aus dem Nachlaß der kürzlich verstorbenen Kaufmann Ludwig Schallers Wittwe von hier, kommt auf den Antrag der Erben das vorhandene 2stöckige Wohnhaus mit Laden-Einrichtung nebst Scheuer und Garten, Anschlag 5000 fl. und das vorhandene Waarenlager, geschätzt zu 1710 fl.

am Donnerstag den 2. März d. J.
Vormittags 9 Uhr

auf dem hiesigen Rathhaus zum öffentlichen Verkauf. Das Haus, das an der Hauptstraße zwischen Ludwigsburg und Baunang liegt, und auf welchem schon seit vielen Jahren ein gemischtes Waarengeschäft mit gutem Erfolg betrieben wurde, ist in dem besten baulichen Zustande und dürfte einem thätigen und umsichtigen Kaufmann sein gutes Auskommen sichern.

Kaufslustige werden zu der Verkaufsverhandlung mit dem Anfügen eingeladen, daß sich Aus-

wärtige mit obrigkeitlichen Prädikats- und Vermögenszeugnissen zu versehen haben.
Den 21. Februar 1854.

Die Theilungsbehörde.
vdt. Ger. Not. Verw. Braunbeck.

Großaspach, Gerichtsbezirks Baunang.

Fabrikat - Verkauf.

In der Verlassenschaftsache der Kaufmann Ludwig Schallers Wittwe von hier, kommt die sämtlich vorhandene Fabrikat gegen baar Geld zur öffentlichen Versteigerung und wird verkauft werden:



am Montag den 6. März d. J.
von Morgens 8 Uhr an

das vorhandene Gold und Silber, die Bücher, Bettgewand, Leinwand und Schreinwerk, und am Donnerstag den 7. März Kleider, allerlei Hausrath, Küchengeräth, Getränke, Faß- und Bandgeschirr und 1 Kind. Kaufsliebhaber werden in die Schaller'sche Wohnung eingeladen.

Den 21. Februar 1854.

Königl. Gerichtsnotariat.
Braunbeck, A. B.

Schiffraim, Gemeindeverbands Reichenberg, Gerichtsbezirks Baunang.

Gläubiger = Aufruf.

An die Gläubiger des kürzlich mit Tod abgegangenen alt Jakob Kübler, Bauers von hier, insbesondere auch an seine Bürgschaftsgläubiger, ergeht hiemit die Aufforderung, ihre Ansprüche binnen 20 Tagen bei der unterzeichneten Stelle anzumelden, widrigen-

falls sie es sich selbst zuzuschreiben haben, wenn sie bei der Vertheilung des 2c. Kübler'schen Nachlasses unberücksichtigt bleiben.
Den 22. Febr. 1854.

K. Gerichtsnotariat.
Braunbeck, A.-B.

Bachnang. Verkauf.

Die Liegenschaft des Gerbers Gottlob Breuninger im Biegel, wie solche in No. 12 des Murrthalboten von 1854 beschrieben ist, kommt am Samstag den 4. März 1854 Nachmittags 2 Uhr auf dem hiesigen Rathhaus im Aufstreich zum letzten Verkauf, wozu die Liebhaber eingeladen werden.
Den 23. Febr. 1854.

Stadtschultheißenamt.
Schmütle.

Reichenberg.

Gläubiger = Aufruf.

Die nachstehend genannten hiesigen Angehörigen: Jakob Fischer von Rohrbach und David Weber von Michelbach, wandern ohne Bürgschaftsleistung nach Nordamerika aus.

Wer irgend einen Anspruch an dieselben oder an deren Güterkaufschilling zu machen hätte und nicht schon aus den öffentlichen Akten bekannt seyn kann, der wird zu Geltendmachung seiner Ansprüche unter dem Bemerken aufgefordert, daß der Gemeinderath nach Umfluß von 14 Tagen zur Kaufschillingsverweisung schreiten und nach erfolgter Auswanderungsgenehmigung den Wegzug dieser Familien durch die Vermögensausfolge unterstützen wird, ohne die nachher bekannt werdenden Ansprüche berücksichtigen zu können.

Den 21. Febr. 1854.

Gemeinderath.

Dypenweiler.

Wiederholter Liegenschafts = Verkauf.

Die in der Gantmasse des † Johann Föhl, Mehrgers, vorhandene Liegenschaft, wie sie in No. 6, 8 und 11 d. Blattes beschrieben ist, kommt am Samstag den 18. März Nachmittags 2 Uhr zum wiederholten Aufstreich, wozu Liebhaber auf das Rathszimmer dahier eingeladen werden.

Den 20. Febr. 1854.

Schultheißenamt.
Scharpf.

Schfelberg.

Liegenschafts = Verkauf.

Aus der Gantmasse des David Strohmaier, ledig, Schmied und Köflenswirth in Waldenweiler, kommt dessen Liegenschaft am

Samstag den 18. März d. J.
Vormittags 10 Uhr
auf hiesigem Rathhause im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf und zwar:



ein 2stöckiges Wohnhaus mit gewölbtem Keller, Schmiedwerkstätte, Branntweimbrennerei und Scheuer unter Einem Dach, ca. 2 1/2 Brtl. Baum- und Grasgarten, 7 Mrg. Acker, 3 Mrg. Wiesen und 4 Mrg. Wald, Gesamtanschlag . . . 1635 fl., wozu Liebhaber eingeladen werden.
Den 16. Febr. 1854.

Schultheißenamt.

Rietenau, Gerichtsbezirks Bachnang.

Fabrniß- u. Liegenschaftsverkauf.

Aus der Gantmasse des Johann Butsch, Bäckers und Gassenwirths von hier, kommt die vorhandene Fabrniß, bestehend in:

Bücher, Bettgewand, Leinwand, verschiedenem Küchengeßir, Schreinwerk, Faß- und Bandgeschirr, Fässer von 1 Zmi bis 3 Eimer und 12 Zmi haltend, insgemein Fuhr- und Bauerngeschirr, 1 Wagen sammt Zugehör, 1 Pflug, Egge und ein Dungschlitten;

Getränke: 7 Zmi 1852er, 4 Eimer 1853er und 1 Eimer 14 Zmi Mißlingwein und allerlei Vorrath, wird am 9. März d. J. Morgens 8 Uhr im öffentlichen Aufstreich gegen baare Bezahlung zum Verkauf gebracht, wozu die Liebhaber in die Butsch'sche Behausung eingeladen werden.

Sodann kommt am Freitag den 24. März d. J. Morgens 8 Uhr auf dem hiesigen Rathhaus aus

dessen Gantmasse die Hälfte an einem 2stöckigen Wohnhaus nebst angebauter Scheuer unten im Dorf, ein Vieh- und Schweinstall und Wagenschopf hinter dem Haus, ungefähr 3 3/8 Mrg. Acker und 2 Mrg. Wiesen zum Verkauf, wozu die Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß sich auswärtige mit Vermögenszeugnissen zu versehen haben.

Die Realitäten können täglich eingesehen und auch vorläufig mit dem Güterpfleger Gemeinderath Stecher ein Kauf abgeschlossen werden unter Vorbehalt des Aufstreichs und der Genehmigung.

Den 20. Febr. 1854.

Gemeinderath.

Lautern, Gemeindeverbands Sulzbach.

Fabrniß- & Liegenschafts - Verkauf.

Die in der Gantmasse des verstorbenen alt Gottlieb Strohmaier, Ausdingbauers in Lautern, vorhandene Fabrniß, bestehend in:

Kleidern, Bettgewand, Leinwand, verschiedenem Küchengeßir, Schreinwerk, allerlei Hausrath, sowie 4 Bienenstöcke und 2 Eimri Hanffamen,



wird am Dienstag den 7. März d. J. Morgens 8 Uhr im öffentlichen Aufstreich gegen baare Bezahlung zum Verkauf gebracht, wozu die Kaufsliebhaber die 2c. Strohmaier'sche Behausung eingeladen werden.

Sodann kommt Nachmittags 2 Uhr aus dessen Gantmasse:

1 1/2 Mrg. 44 Rth. Acker auf Lauterner Markung im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf, wozu man die Kaufsliebhaber in die Wohnung des Anwalts Werthwein in Lautern einladet.
Am 4. Februar 1854.

Schultheißenamt.

Allmersbach, Gerichtsbezirks Bachnang.

Liegenschafts = Verkauf.

In der Gantsache des Leonhardt Bareither, Pflügers und Webers dahier, wird die vorhandene Liegenschaft, bestehend in:

1) einem 1stöckigen Wohnhaus, 2) der Hälfte an einer 4barnigten Scheuer, 3) 9,4 Rth. Gras- und Gemüsegarten, 4) 1/8 Mrg. 26,7 Rth. Land, 5) 1 1/8 Mrg. 33,3 Rth. Acker, 6) 1/8 Mrg. 12,5 Rth. Weinberg und 7) 1/8 Mrg. 45,3 Rth. Wiesen, Anschlag 591 fl. am Donnerstag den 23. März 1854 Mittags 12 Uhr

auf hiesigem Rathhause zum Verkauf und Aufstreich gebracht, wozu Liebhaber eingeladen werden.
Den 20. Febr. 1854.

Schultheißenamt.
Acker mann.

Oberroth.

Jahrmarkt.

Die hiesige Gemeinde hat die Erlaubniß erhalten, für den am 9. d. Monats wegen schlimmer Witterung unglückten Jahrmarkt am Donnerstag den 2. März einen Nachmarkt (Viehmarkt) abhalten zu dürfen, was mit der Bitte um zahlreichen Besuch hiemit veröffentlicht wird.

Den 20. Februar 1854.

Schultheißenamt.
Frasch.

Oberroth.

Schafwaide = Verleihung.

Die hiesige Sommer- und Wintereschafwaide



wird am Donnerstag den 2. März Vormittags 10 Uhr auf dem hiesigen Rathhaus auf ein oder mehrere Jahre verpachtet, wozu man die Liebhaber einladet.
Den 15. Febr. 1854.

Schultheißenamt.
Frasch.

Privat - Anzeigen.

Bachnang. Am Fastendienstag den 28. Februar gibt der Liederkranz eine öffentliche Pro-

duktion im Schwannensaal, wozu die Mitglieder freundlichst eingeladen werden.

Entrée für Nichtmitglieder 18 kr. Anfang 8 Uhr.

Ausschuss.

Logis = Gesuch. In der Nähe des Marktplazes werden 2 Zimmer zu miethen gesucht, wovon das eine heizbar ist. Näheres bei der Redaktion.

Kleinaspaß. Gottlieb Ebinger hat drei tragende Schweine zu verkaufen, und läßt die Wahl darunter.

Bachnang. Nächsten Sonntag habe ich den Dreißelbactag, wozu ich meine guten Freunde höflichst einlade.
Gottlieb Kinzer.

J, keine Idce.

Sonst giengen die Leute im ehrsamem Kleid, Der Schnitt angemessen, vollkommen und weit; Schaut jetzt einen Etuger, er geht wie verzwick, Und hat ein klein Guckglas in's Auge gedrückt. Das Ehrentwort war sonst als Darlehn ein Pfand, Man ehrte Geseze und Rechte im Land; In jeglichem Haus eine glückliche Eh'; Besteht denn dieß jetzt noch? — J, keine Idce!

Vor Zeiten, da wurden die Eltern geehrt Und oft von den Kindern viel Freude bescheert; Jetzt darbt mancher Vater, hat Sorgen und schwißt, Indes sein Herr Sohn bei der Weinflasche sitzt. Solidität war sonst beim Tanze zu spür'n, Jetzt rasen sie, daß sie die Schuhe verlier'n. Mit Glockenschlag Jehn nahm ein Jeder Ade; Besteht denn dieß jetzt noch? — J, keine Idce!

Sonst war jede Wirthschaft gedreht und nett, Jetzt liegt manche Hausfrau bis zehn Uhr im Bett, Und geht sie zu Markte, so ist es ein Glück, Wenn sie schon drei Viertel auf Zwölfe zurück. Ein Schnurrbart war früher natürlich und rein, Jetzt schmier'n sie ein halb Pfund Bartwischse hinein. Es gab Sitt' und Anstand im Corps de Ballet; Besteht denn dieß jetzt noch? — I, keine Idee!

Ostind'sche Schnupftücher, die England gebracht, Die werden jetzt alle in Deutschland gemacht. Keell war die Leinwand, doch jetzt, welch' ein Graus, Gußt oben und unten Baumwolle heraus. Sonst wurde freimüthig beim Bier disturirt, Und nicht von dem Nachbar am Tisch denunciirt, Es gab Lieb und Freundschaft vom Kopf bis zur Zeh'; Besteht denn dieß jetzt noch? — I, keine Idee!

Musik war vor Jahren noch einfach und zart, Bei uns aber wird nicht das Messing gepart. Schauspieler verstanden, was Ton und was Schall, Jetzt brüllen sie oft wie die Ochsen im Stall. Sonst krönte man Dichter; was jezo geschieht, Dieß wird sich gleich zeigen am Ende vom Lied; Denn fragt man: Nun, hat's denn gefallen Euch, he? Da schrein's gewiß Alle: I, keine Idee!

Omer Pascha.

Moriz Wagner macht in seiner Reise nach Persien folgende Schilderung von dem berühmten Renegaten: „Eine der merkwürdigsten Gestalten der neuesten türkischen Geschichte ist Omer Pascha, der Renegat. Ich war diesem Mann von einem preussischen Offizier, welcher früher im türkischen Heere gedient und nach der Schlacht bei Nisib. seinen Abschied genommen hatte, empfohlen und fand eine sehr fordbiale Aufnahme. Omer Pascha war eben von seinem siegreichen Feldzuge gegen die aufrührerischen Albanesen zurückgekehrt und spazierte mit Oberst v. Rutschkowskii plaudernd auf dem Verdeck eines Dampfers, als ich ihn zum ersten Mal sah. Er steckte den Empfehlungsbrief ungelesen zu sich, schüttelte mir die Hand und lud mich in sein Hauptquartier nach Albanien ein, wohin er in den nächsten Tagen zurückzukehren gedachte. Eine hohe, breitschulterige, athletische Gestalt, strotzend von Gesundheit und Sehnenkraft, ein sehr martialisches Gesicht, aus welchem Energie und fester Charakter, aber auch ein gewisser Zug von Gemüthlichkeit spricht, ein ruhiges Selbstbewußtsein seiner Tüchtigkeit, eben so fern von hochmüthiger Arroganz wie von Schüchternheit, diese Züge seines äußeren Wesens und Benehmens sind ihm als sehr empfehlenswerthe Qualitäten neben andern bedeutenden Eigenschaften des Charakters und des Geistes bei den Türken gut zu Statten gekommen. Seine Manieren haben etwas Feines und Angenehmes, seine Conversation ist behaglich, und das Ohr jedes Anwesenden hängt an seinem Munde, wenn er kriegerische Begebenheiten

und Züge aus seinem thatenreichen Leben erzählt. In seiner Erscheinung liegt ein Anstrich von Verdorbenheit und soldatischem Freimuth, doch nicht ohne eine gute Dosis orientalischer oder slavischer Feinheit und Schlaubeit. Solcher Eigenschaften neben großer militärischer Tüchtigkeit bedurfte er aber auch, um als Renegat in der modernen Türkei sein Glück zu machen. Für jeden Anderen wären die Wege zu Glanz und Würde viel zu schlüpfrig oder holperig gewesen und würden schwerlich zum wünschenswerthen Ziele des Ehrgeizes geführt haben ohne Straucheln oder Beinbruch. Auch die Geschichte mußte das Ihrige dazu beitragen, denn ohne die Zerwürfnisse im Türkenstaate, ohne die ärgsten Verlegenheiten der Pforte würde man zu den Diensten eines tapfern, mit Feldherrntalent begabten Renegaten schwerlich die Zuflucht genommen haben. Wie im letzten Jahrhundert, würde man das Oberkommando der Heere und die Leitung der Feldzüge lieber einem bequemen, kriegskundigen Großvezier überlassen haben, der mit seinem Harem in's Feld geritten wäre und Ulemas und Derwische in seinen Kriegs Rath gezogen hätte. Auch hatte Omer Pascha Anfangs einen sehr schweren Stand. Es fehlten ihm nicht die Reider, die Stellenjäger, die Intriguanen, die sich rebliche Mühe gaben, ihm mitten in seiner politischen Carriere ein Bein zu unterstellen, seine Dienste zu verkleinern, ihn zu verläumdern und zu verderben. Mehr noch als seine Leistungen im Felde bewundern wir seine schlaue Klugheit, seinen Takt, seine Geduld und Ausdauer diesem Kreuzfeuer von Rabalen gegenüber. Kein Mittel ward verschmäht, kein Versuch gescheut, den Emporkömmling beim Großherrscher anzuschwärzen. Als Omer Pascha bereits gegen Drusen, Maroniten, Albanesen und Kurden der Pforte die wesentlichsten Dienste geleistet und sein Kriegstalent erprobt hatte, ließ man ihn noch immer auf einer ziemlich tiefen Stufe der höheren osmanischen Rangklasse stehen. Er war noch einfacher Pascha nach 3 siegreich beendigten Feldzügen zur Zeit, wo der einfältige junge Mehemed Ali, Pascha von Topchana, der schönste und dummste Mann von Konstantinopel, der kein anderes Verdienst um den Staat hatte, als daß er eine Unmasse des feinsten Kanasters konsumirte, einige und zwanzig Tassen Mokka täglich schlürfte, sehr lange schlief und die Tochter des Sultans heirathete, bereits die Ferikwürde mit dem entsprechenden Demant-Nischan erhalten hatte. Zum Glück arbeiteten die politischen Ereignisse mächtig für den lange verkann- ten und schlecht belohnten Renegaten Omer. Als die Stürme der letzten Revolutionsjahre hereinbrachen, die Bewegung sich der türkischen Grenze näherte und sogar Theile des türkischen Reichs berührte, da fand man eben wieder keinen passenderen Kriegsmann, dem man das Commando eines schlagfertigen Heeres anvertrauen konnte, als den tapfern Croaten, um die Russen und die eigenen Völker zu übermühen. Omer löste auch hier seine Aufgabe mit dem gewöhnlichen Takt, mit derselben Klugheit, die ihm nicht weniger als sein militärisches Talent in den glücklich beendigten Feldzügen zu Statten gekommen ist. Die Fürstenthümer wurden nach her-

stellter Ruhe von den Truppen des Suzeräus und des Protektors geräumt, ohne daß es zu einer Collision gekommen wäre. Der jüngste bosnische (Stand*) erforderte mehr noch als die Empörung in Albanien und Kurdistan einen Mann, welcher mit Kriegserkenntnis, Energie und Festigkeit auch politische Klugheit und diplomatische Gewandtheit war. Das Glück, das Verdienst und die Beharrlichkeit dieses merkwürdigen Renegaten haben zuletzt die Rabalen seiner Gegner zu Schanden gemacht. Er wurde zur hohen Würde eines Muschirs ernannt und führte in Bosnien den Seriaskeritel. Mehmed Pascha durfte sich seinerseits Glück wünschen, daß ihm ein so kluger Kopf und eine so kräftige Faust bei Ueberwindung der innern Schwierigkeiten des Staates zu Gebote stand. Die Fähigkeiten dieser beiden Männer ergänzten sich gegenseitig und bildeten die mächtigsten Hebel und Träger Reformgedankens. Was uns persönlich bei Omer Pascha so überaus wohl gefiel, das war die einfache Einfachheit seines Auftretens. Er verschmäht den lächerlichen Prunk und Pomp, mit welchem die Paschas vom acht türkischen Blute sich so gern umgeben. In Constantinopel sah ich ihn gewöhnlich von einem einzigen Diener begleitet im einfachen Anzug ohne Brillant-Nischan durch die Straßen wandeln oder in einem gewöhnlichen Kaif durch das goldene Horn fahren. Niemand hätte ihn als einen Großwürdenträger erkannt. Andere Paschas scheuen sich nie öffentlich erscheinen ohne einen langen Schweif von Dienern, Pfeisenträgern und Kawassen. In seinen mündlichen Schilderungen des albanesischen Feldzugs gestand uns Omer Pascha aufrichtig alle Schwächen und Fehler ein, an welchen das neue türkische Heerwesen litt. Wir glauben nicht zu viel zu sagen, wenn wir Omer Pascha neben Reschid als die wichtigste Erscheinung der osmanischen Zeitgeschichte bezeichnen und ihm eine noch wichtigere fünfte Rolle weissagen als die vergangene.“ (Diese Weissagung hat jetzt ihre Erfüllung gefunden.)

Ueber Thier- und Menschenquälerei.

Neben den Olivenblättern Elibu Burreitts, die nicht nur von einer menschenfreundlichen Gesinnung, sondern auch von einer mannhaften Ausdauer zeugen, die einen der Wirklichkeit so entfernt liegenden Zweck, eingedenk des alten Spruchs: „Der Tropfen höhlt den Stein.“ — unermülich und unabgeschreckt selbst durch den Schein der Lächerlichkeit verfolgt — haben diesen friedliebenden Kundgebungen begegnen wir in den öffentlichen Blättern hier und da den Mittheilungen eines Vereins von gleich humanem, wenn auch etwas beschränkterem Zweck: es ist der Münchner „Verein gegen Thierquälerei.“ Die oft zu höfisch aufgetragene Farbe der Darstellung, *) Wagner's Buch erschien im Jahr 1851, also vor dem letzten montenegrinischen Kriege.

die in diesen Mittheilungen das am wenigsten Ansprechende ist, darf uns nicht abschrecken, von dem Inhalt derselben Notiz zu nehmen. Es ist schön, daß der Prinz Adalbert von Bayern, der Bruder des Königs Max, an der Spitze dieses Vereins steht, der in Deutschland, Frankreich und England unter der hohen Aristokratie weit verzweigt zu seyn scheint und berühmte und hochgestellte Namen in großer Zahl unter seinen Mitgliedern und Medaillenträgern zählt.

Der Verein hat bis jetzt schon Erfolge gehabt. Die Gesetzgebungen Deutschlands und der Schweiz haben durch Gesetze der Thierquälerei entgegen zu arbeiten gesucht. Es ist ein unbestreitbar wahrer und durch die Geschichte großer Verbrecher und berühmter Tyrannen bestätigter Satz, von welchem der Münchner Antithierquälerverein, an dessen Spitze Hofrath Dr. Berner steht, als seinem leitenden Gedanken ausgeht:

„Grausamkeit gegen Thiere verhärtet das Gemüth auch gegen die Menschen.“

Dieser Satz, nichts weniger als neu, ist noch lange nicht genug in seiner tiefen Wahrheit erkannt. Der berühmte Geschichtsschreiber Maucaulay sagt über den Nabob von Bengalen, Seradscha Daula, eines der schändlichsten Ungeheuer von der Sorte der Nerone:

„Orientalische Despoten sind vielleicht die schlimmste Klasse menschlicher Wesen und Seradscha Daula (noch ein Jüngling) gehörte zu den schlechtesten Geschöpfen seiner Gattung. Er war bis zu der letzten Stufe menschlicher Schlechtigkeit herabgesunken, wo die Grausamkeit um ihrer selbst willen ausgeübt wird, wo der Tyrann Qualen auferlegt, nicht weil damit ein Nutzen verbunden wird, nicht um ein Verbrechen zu bestrafen oder eine Gefahr abzuwenden, sondern um sich angenehm aufzuregen. Und womit er begonnen? Er hatte früh ein Vergnügen darin gefunden, Hausthiere und Vögel zu martern und verschaffte sich später durch die Leiden seiner Mitmenschen einen noch größeren Genuß.“

Diese psychologische Thatsache wurde in neuerer Zeit durch verschiedene Schwurgerichtsfälle an Mördern, die als Buben mit Thierschinderei angefangen, später zum Prügel und Messer gegriffen, um Menschen zu mißhandeln und zu vernichten, auf eine merkwürdige Weise bestätigt.

Wer also der Thierquälerei entgegentritt, wo er kann, wo er Zeuge eines Akts der Rohheit und Unmenschlichkeit gegen Pferde, Rindvieh, Vögel etc. ist, wo er böswilligen Muthwillen an Alten oder Jungen rügen und verhüten kann, der wirkt eben damit auch der Menschenquälerei entgegen.

Tages- Ereignisse.

— Paris, 19. Febr. Der heutige Moniteur enthält die vier verhängnißvollen Seiten: „Die aus St. Petersburg erwartete Antwort ist heute Abend (18.) eingetroffen. Der Kaiser Nikolaus kündigt an, daß er die an ihn gerichteten Vergleichsvor-

schläge nicht annimmt." Vor fünf Tagen veröffentlichte der *Moniteur* den Brief des Kaisers Napoleon, worin es heißt: „Wenn Ew. Majestät eine abschlägige Antwort ertheilen sollte, dann würde Frankreich wie England genöthigt seyn, dem Loos der Waffen und den Zufällen des Kriegs anheimzustellen, was heute durch den Verstand und die Gerechtigkeit entschieden werden könnte. — In diesen wenigen Worten liegt die traurige Gewißheit des Kriegs. — Das am Sonntag 29. Jan. von Paris abgegangene kaiserliche Handschreiben kam, wie verlautet, am Montag, 6. Febr. des Morgens, also nach acht Tagen, in St. Petersburg an. Der General v. Castelbajac verlangte sofort eine Audienz, um es dem Kaiser Nikolaus in Person zu überreichen. Allein er erhielt zur Antwort, E. Majestät sey leidend und werde den französischen Gesandten erst den folgenden Tag, vielleicht sogar erst nach zwei Tagen empfangen können. Weiter gehen die Nachrichten über die Vorgänge in St. Petersburg nicht. (B. D.)

— Wenig Dinge in den orientalischen Händeln haben solches Aufsehen gemacht, als der Brief Kaisers Napoleon an „seinen guten Freund Kaiser Nikolaus.“ Er ist am 29. Januar d. J. geschrieben und wie der letzte Federzug vor dem ersten Ziehen des Schwertes. „Glauben Ew. Majestät, schreibt Napoleon, nicht, daß die geringste Feindseligkeit in mein Herz eindringen kann; es hegt keine anderen Gesinnungen als die von Ew. Majestät selbst in Ihrem Briefe vom 17. Jan. ausgedrückten. Sie schreiben mir damals: Unsere Beziehungen müssen aufrichtig freundschaftlich seyn und auf denselben Absichten beruhen: auf Aufrechthaltung der Ordnung, Liebe zum Frieden, Achtung vor den Verrägen und gegenseitigem Wohlwollen. Dieses Programm ist würdig des Souveräns, der es entwarf, und ich nehme keinen Anstand, es zu behaupten, ich bin ihm treu geblieben. — Ew. Majestät guter Freund Napoleon.“

— Unstreitig ist das Altstück eines der wichtigsten der neuesten Zeit, wichtiger noch dadurch, daß man in Paris mit der Veröffentlichung nicht erst wartete, bis es in Petersburg angelangt und beantwortet wurde. Auf ein unbedingtes Eingehen machte sich jedoch nach der eigenthümlichen Verlautbarung des Schreibens im *Moniteur* niemand eine Rechnung.

— Petersburg, 14. Februar. In einem heute veröffentlichten kaiserlichen Manifeste wird wegen steigender Bedürfnisse des Kriegs eine vermehrte Rekrutirung, welche neun von Tausend betragen soll, angeordnet. Die weitere Ausrüstung sämtlicher Armeen und Flotten muß in dem Zeitraum vom 1. März bis 15. April vollendet werden. (T. D.)

— Petersburg, 12. Febr. Mit großer Spannung sieht man hier der Ankunft des Grafen Orlov entgegen. Man weiß bereits, daß seine Sendung den gewünschten Erfolg nicht hatte, und ist deshalb in den höchsten Kreisen über Oesterreich,

das man sich zu besserem Danke verpflichtet glaubte, sehr aufgebracht. Der Kaiser selbst befindet sich in einem sehr aufgeregten, fast krankhaften Zustande, hervorgerufen durch die Schwankungen und Zweifel über die von ihm jetzt zu fassenden Entschlüsse. Wie von Leuten aus der Umgebung des Kaisers verlautet, dürfte an ein Nachgeben schwerlich zu denken seyn; gerade den Widerstand, den Rußland jetzt von allen Seiten erfährt, soll den festen und unbeugbaren Charakter des Monarchen zu fernerm Beharren auf dem bisherigen Wege anreizen. Auch die Thronrede der Königin Viktoria, welche von allen Blättern dem Wortlaute nach mitgetheilt wird, hat natürlicherweise keinen freundlichen Eindruck auf den Kaiser hervorgebracht; mit besonderer Ungnade aber soll ein Brief des Kaisers der Franzosen aufgenommen worden seyn, der in diesen Tagen hier eingetroffen ist. Man will bereits von einer ablehnenden Antwort auf denselben wissen. — Trotz dieser gereizten Stimmung in den höchsten Kreisen wird von vielen Seiten behauptet, daß wenn sich ein Mittel fände, sich ehrenvoll und in einer den auf so mannigfaltige Weise absichtlich erregten Nationalstolz der Russen befriedigenden Weise aus der Affaire zu ziehen, dasselbe bereitwillig angenommen werden würde. Man vergißt jedoch, daß auch anderswo die Gemüther zum Kriege entflammt sind und daß es sich zuletzt um die Lösung der schwierigen Frage handeln wird, wer die diversen Kriegskosten bezahlen soll. Doch so weit sehen wir noch lange nicht, sondern es ist sehr wahrscheinlich, daß wir vorher noch von manchen blutigen Kämpfen hören werden. (H. N.)

— Kronstadt, 8. Febr. Heute haben wir Nachrichten vom 5. Febr. aus Bukarest erhalten. Es wird uns darin mitgetheilt: Die Türken scheinen von den Absichten der Russen vollkommen verständigt zu seyn und sich zu bemühen, ihnen entgegen zu wirken. Dem beabsichtigten Uebergang der Russen über die Donau Braila und Galatz wollten die Türken zuvorkommen. Sie haben am 3. Febr. von Ruffschut aus die Donau überschritten, um Giurgiu im Sturme zu nehmen, daselbst festen Fuß zu fassen und die Hauptstadt der Walachei, Bukarest, zu bedrohen. Um ihren Angriff auf Giurgiu zu decken, machten sie gleichzeitig einen Landungsversuch auf die Insel Molanul, während sie ihre andern Streitkräfte oberhalb der Stadt landen ließen. Die Aufmerksamkeit der Russen wurde auch wirklich wenige Augenblicke der oft genannten Insel zugewendet und ihre Vorposten an dem Donauufer oberhalb Giurgiu gemorfen. Hierauf bildeten die Türken allsogleich ihre Sturmkolonnen, um die Stadt bei der alten Kaserne anzugreifen. Das Gefecht entspann sich mit aller Heftigkeit. Die Russen zogen Verstärkung an sich und beide Theile löschten mit Anstrengung aller ihrer Kräfte, die Türken, um die Stadt zu nehmen, die Russen, um sie zu behalten. Der Kampf dauerte 5 volle Stunden und war sehr blutig, da die Massen gegenseitig mehreremale mit dem Bajonett auf einander losgingen. Erst als eiligst verstärkte russische Artillerie auf die türkischen Heerhaufen wirksam eingreifen konnte, traten

Türken ihren Rückzug über die Donau an. Beide Theile hatten eine bedeutende Zahl an Todten und Verwundeten. Die Russen haben einen ausgezeichneten braven Obersten verloren. (Kronst. J.)

— Warschau, 15. Febr. Ich beeile mich, Ihnen zu melden, daß, nachdem gestern ein Courier von St. Petersburg hieselbst eingetroffen war, Feldmarschall Fürst Paskevitsch noch Abends die Reise nach Petersburg antrat. Da es bekannt ist, daß der Fürst bei seinem hohen Alter nur in den allerwichtigsten Fällen zu der beschwerlichen Reise veranlaßt wird, so können Sie denken, welche Sensation seine plötzliche Abreise mitten im Winter hier hervorgerufen hat. (A. J.)

— Am 14. Febr. rückten mehrere Bataillone der russischen Garde von London aus, die in Portsmouth in's Mittelmeer eingeschifft werden. Die Regimentsmusik spielte ein Lied nach der Melodie: Es rath 3 Reiter zum Thor hinaus! Die Volksmenge in den Straßen rief Hurrah und Hoch, die Wagen wurden still, die Passagiere schwenkten die Hüte. Gute Berrichtung! rief das Volk, als es zum Thor hinaus gieng.

— Es wird Ernst zu Wasser und Land. 9000 Engländer sind nach Malta eingeschifft worden, es folgen Franzosen auf der Stelle. Die Ausrüstung der Ostseeflotte ist fast vollendet. Die Engländer stellen 15 Linienschiffe und 15 Fregatten, die Franzosen 14 Linienschiffe. Die ganze Ostseeflotte von alles in allem aus ziemlich 90 Schiffen besteht. Stettin und die Ostseehäfen rüsten sich, um die Flotten fortwährend mit allem versehen zu können.

— London, 15. Febr. Die englische Gemäch ist nie so furchtbar gewesen, wie gegenwärtig. „Um sich einen Begriff von unserer wahren Stärke zur See zu machen“ — bemerkt die Times — „braucht man sich nur zu erinnern, daß wir bereits eine herrliche Flotte im schwarzen Meere haben, und dann einen Blick auf das Geschwader zu werfen, welches in der Ostsee verwandt werden soll. Dorthin wollen wir nämlich 15 Linienschiffe, 4 Schraubendampfer und 11 schwere Fregatten schicken. Diese Streitkraft ist, selbst, wenn man bloß die Zahl der Schiffe berücksichtigt, mindestens doppelt so stark, als manche Flotte, mit der wir früher unsere glorreichsten Seesiege erfochten. In Wirklichkeit aber gibt die bloße Zahl gar nicht den richtigen Maßstab für die Abwägung der Stärke ab. Jedes heut zu Tag ausgerüstete Schiff ist beinahe doppelt so gewaltig, als vor fünfzig Jahren ein Schiff war, welches seiner Benennung nach nicht jetzt eben so furchtbar, wie damals zwei. Wilson erfocht einen seiner größten Siege mit 13 Schiffen, die zusammen 938 Kanonen hatten, während die 15 Linienschiffe der Ostseeflotte 1431, die Schraubendampfer 236 und die Fregatten 343 Kanonen aufzuweisen haben. Das macht im Ganzen 2000 Kanonen, und dabei ist jedes dieser Geschütze in Anbetracht seines Calibers, seiner Bauart und seiner Verbesserungen unendlich furchtbarer, als die alten Kanonen. Außerdem hat uns die Wissen-

schaft unabhängig von Wind und Strömung gemacht. Die Matrosen strömen zu Hunderten herbei. Die Aussicht auf wirklichen Kriegsdienst, der Geist ihres Standes, die Aufregung der Krisis und die Neuheit der an sie ergangenen Aufforderung, dieß Alles zusammen übt eine solche Wirkung aus, daß ein Dreidecker jetzt schneller bemannt ist, als vor 5 Jahren mit einer Schaluppe der Fall gewesen wäre.“ (F. J.)

— Wien, 21. Febr., 2 Uhr 50 Minuten. Die russische Batterie auf der Insel Radovan hat vom 10. bis 14. Febr. die türkische Flottille vor Ruffschut fast gänzlich zerstört, ungeachtet des heftigsten Feuers der Festung. (A. J.)

— Aus den 25,000 Mann Soldaten, die Oesterreich an der Grenze Serbiens aufstellt, sind jetzt 80,000 Mann geworden, ein großes Kriegsheer. Und die Verhandlungen des englischen Parlamentes geben die Erklärung dazu. Da versicherten die Minister, Oesterreich habe erklärt, es werde sich nur von seiner eigenen Würde und seinem eigenen Interesse leiten lassen und es habe dem Sultan versprochen, ihm beizustehen, sobald es nöthig sey, um den status quo d. h. sein Recht und sein Gebiet zu erhalten. Preußen habe eine ähnliche würdige Erklärung gegeben.

— Wie's so zu gehen pflegt, wenn viel und lebhaft hin und her gesprochen wird, daß manches Geheimniß an's Tageslicht kommt, so ist in den Debatten des englischen Parlaments dem englischen Minister Clarendon ein Wort entschlüpft, das ein interessantes Streiflicht auf die österreichisch-preussischen Händeln von 1850 wirft. Der Kaiser von Rußland hatte damals als angeblicher Friedensstifter Preußen Vorschläge gemacht und mit Krieg bedroht, wenn sie abgelehnt würden, so schwer es ihm auch ankommen werde, wie er sagte, mit seinem Verwandten und Verbündeten von Preußen zu streiten. Er hatte sogar England aufgefodert, mit Rußland gemeinschaftlich eine Flotte in die Ostsee zu schicken, um Preußen zu zeigen, daß Widerstand vergeblich sey. Da wird manches nachträglich erklärlich.

— Die reichen Russen, welche in Folge des politischen Bruchs Paris und London verlassen haben, wollen sich für diesen Winter theils in Frankfurt am Main, theils in Darmstadt häuslich niederlassen. Ich wüßte noch einen Ort, wo ihre Goldrubel willkommen wären.

— (Eine Geschichte vom großen Schnee und — einem Grafen.) Der Graf lebt in Höchst, zwei Stunden von Frankfurt und hat so seine eigene Art, für die armen Leute zu sorgen. Als im vorigen Januar über Nacht der ungeheure Schneefall gekommen war, ließ Morgens früh der Graf die brodlosen Höchster Arbeiter kommen und sprach: „Hört, Leute, heute gibts guten Verdienst für euch; geht nach Frankfurt, dort werden sie heute nicht Hände genug haben, um mit dem Schnee fertig zu werden.“ — Aber der Schneefall lag eben auch von Höchst bis Frankfurt viele Schuh hoch; von Mainz und Frankfurt her arbeiteten die Lokomotiven vergeblich, um Bahn zu brechen, und es schneite noch immer, was vom Himmel runter

wollte. Die Leute sprachen: „Herr Graf, es geht nicht, bei dem Weg und Weiter darf man keinen Hund aus dem Haus jagen.“ Aber der Graf sprach: „Nun gut, ich will Bahn brechen! Wer geht mit?“ Und der Herr Graf zog seine langen Stiefeln an, nahm eine Flasche Rum in den Sack, und watete voran, die Arbeiter ihm nach. Der Graf brach Bahn, ließ die Müden hier und da einmal schlucken und so kamen sie nach Frankfurt. Da stieg in der entsetzlichen Schneenoth jener Tage der Tagelohn auf 1 fl. 30 kr. und die Höchster Arbeiter hat der Weg nicht gereut. Der Graf aber gieng zu Fuß zurück, denn seine Pferde hätten an jenem Tag nicht durchkommen können, um ihn zu holen. Graf Ventink heißt der Ehrenmann.

— Aus der Ortenau, im Großh. Baden, 16. Febr. Traurige Nachrichten gehen bei uns ein aus der Gegend von Bühl, wo die Reblente den bittersten Mangel leiden, viele derselben seit Wochen kein Brod, keine Kartoffeln und keine andere Nahrung haben, als Rübensuppen, die entweder mit einem Stückchen Delfuchen oder mit Blut geschmelzt sind, das sie von den Metzgern in den Städten holen, deren Thüren sie förmlich belagern. Die Leute wandeln wie Schatten umher; viele können sich kaum aufrecht erhalten und ihre Kinder kommen bleich, abgezehrt, entkräftigt an Leib und Seele zur Schule. Schon zeigen sich verheerende Krankheiten, und selbst ein Typhus tritt in einzelnen Fällen auf. Wird der Noth nicht Einhalt gethan, so wird dieser Zustand schreckliche Folgen haben und Eigenthum und Leben gefährdet seyn. Wäre Sr. K. Hoheit unser menschenfreundlicher und treu besorgter Regent davon unterrichtet, so würden Anstalten zur Milderung des unerhörten Elendes getroffen werden. Mißwachs und häufiger Biergenuß führen die Verarmung vieler Weinbauern herbei. Es wäre daher an der Zeit, durch ein Kulturgesetz Bestimmungen zu treffen, daß dem Anbau von Reben Schranken gesetzt, und, wo immer thunlich, die Weinberge ausgerottet würden, die zu anderen nährenden Gewächsen benutzt werden können. Der selige Gartendirektor Metzger hat sich oft in ähnlichem Sinne darüber ausgesprochen.

— Lauffen, 20. Februar. Gestern Abend wollte der Schäfer von Schöbach Str. seiner Frau und deren Schwester ein Vergnügen bereiten, und unternahm eine Schlittenpartie nach Lauffen. Untertwegs, nahe bei Lauffen, wurde das Pferd scheu, rannte in vollem Lauf das Städtchen durch und nahm seine Richtung nach dem Rathhaus, welches bekanntlich auf einer Insel des Neckars steht und durch einen Bogen großes Brückchen mit dem Städtchen in Verbindung ist. An gedachtem Brückchen rannte der Schlitten an, die 2 Frauenzimmer wurden durch die Gewalt des Stoßes über das Brückchen wenigstens 18—20 Fuß in den Neckar geschleudert, der Mann aber blieb außerhalb des Brückchens an einem hervorstehenden Rahn hängen. Auf das Hülfserufen kamen 2 junge Bursche herbei, wagten sich auf das noch sehr schwache Eis und

siehe da — das Eis war nicht gebrochen, die 2 Frauenzimmer waren ganz unbeschädigt und wurden von den 2 Burschen glücklich auf's feste Land geleitet. Nur einige Fuß von ihrem Fall war der Neckar ganz ohne Eis; und erst vor einigen Tagen ertrank auf der nämlichen Stelle ein Schwein des in der Nähe wohnenden Sägmüllers; auch der Schäfer war unbeschädigt. So kamen alle 3 mit dem bloßen Schrecken davon, sie werden aber Zeit Lebens an diese Schlittenfahrt denken. (H. Z.)

Nächsten Montag gibt die Casino-Gesellschaft von Winnenden im Hirsch daselbst einen

Maskenball,

wozu auch Auswärtige freundlich eingeladen sind. Musik frei.

Badnang. (Vermißtes Laternchen.) Da das bei dem letzten Concert vermißte gelbe Laternchen wahrscheinlich aus Versehen mitgenommen worden ist, so bittet man, dasselbe so bald als möglich bei der Redaktion abzugeben.

Badnang. Naturalienpreise v. 22. Februar 1854.

Fruchtgattungen.	Hochst.		Mittl.		Niederst.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	—	—	26	24	—	—
„ Dinkel, alter . . .	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel, neuer . . .	10	50	10	47	10	44
„ Roggen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	—	—	—	—	—	—
„ Einkorn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . . .	8	—	7	51	7	42
1 Simri Welschhorn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Ackerbohnen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Linsen . . .	—	—	—	—	—	—

8 Pfund gutes Kernenbrod 40 kr.
Gewicht eines Kreuzerwecks 4 1/2 Loth.

Heilbronn. Naturalienpreise v. 22. Febr. 1854.

Fruchtgattungen.	Hochst.		Mittl.		Niederst.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	25	48	25	34	24	—
„ Dinkel . . .	10	6	9	42	9	12
„ Weizen . . .	—	—	26	—	—	—
„ Korn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	16	—	15	49	15	36
„ Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . . .	7	56	7	47	7	30

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Logen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Badnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Weizheim etc.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang und Umgegend.

No. 17.

Dienstag den 28. Februar

1854.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Badnang. [An die Gemeindebehörden, das Pferdeschlachten zur menschlichen Nahrung betreffend.] Die K. Kreisregierung hat bezüglich der polizeilichen Aufsicht über das Schlachten von Pferden zur menschlichen Nahrung, durch Erlaß vom 21. d. Mts. folgende Vorschriften ertheilt:

- 1) Von der Absicht ein Pferd zu dem fraglichen Zweck zu schlachten, ist jedesmal der Ortspolizeibehörde Anzeige zu machen.
- 2) Das Pferd ist vor dem Schlachten von einem hiezu aufgestellten geprüften Thierarzt in Beziehung auf seine Tauglichkeit zur menschlichen Nahrung und in Beziehung auf etwaige Krankheiten zu besichtigen. Dieser Thierarzt hat auch dem Schlachten und sofortigen Aushauen (Abhäuten und Deffnen) anzuwohnen und, wenn sich besondere Bedenken ergeben sollten, die Ansicht eines wissenschaftlich gebildeten Thierarztes oder des Oberamtsarztes einzuholen. Bei der Besichtigung des Thiers vor dem Schlachten und beim Aushauen sind folgende Vorschriften zu beachten:
 - a) Zum Schlachten sind vorzugsweise nur gesunde und wo möglich jüngere Pferde, welche durch Zufall, z. B. Beinbruch dienstuntüchtig geworden sind, zuzulassen; auch darf hierbei mit dem Schlachten nicht zu lange zugewartet werden.
 - b) Sehr alte, abgetriebene, in hohem Grad abgemagerte Pferde sind in der Regel zum Schlachten und Genuß des Fleisches für Menschen nicht zulässig.
 - c) Nachstehende Krankheiten, oder eine krankhafte Beschaffenheit einzelner Theile, welche entweder schon vor dem Schlachten sich bemerklich gemacht, oder erst nach demselben entdeckt worden, machen das Pferd zum Genuß für Menschen untauglich und schädlich, in welchem Falle die Verwendung derselben zu diesem Zweck zu verbieten ist.
 - aa) Jede örtliche oder allgemeine acute Krankheit, mit welcher deutliche Erscheinungen der Auflösung oder Verderbniß der Säftemasse verbunden ist, oder welche eine solche zur Folge gehabt hat.
 - bb) Jede acute oder chronische Krankheit, welche durch Ansteckung auf den Menschen übergehen kann, z. B. Rogz, Milzbrand, Wurm, die Wasserscheu und zwar diese selbst dann, wenn das Pferd nur von einem der Wuth verdächtigen Hunde gebissen worden ist.
 - cc) Die durch Aufnahme von Giften in dem Körper entstandenen Krankheiten, oder die Aufnahme von Giften in den Körper an und für sich, auch wenn sie noch keine krankhafte Beschaffenheit in dem Thiere hervorgebracht haben, z. B. bei Anwendung des Arsens in kleinen Dosen, um die Fresslust der Pferde zu steigern, und ihnen wenigstens für kurze Zeit ein besseres Aussehen zu verschaffen.

Die Schultheißenämter haben diese Vorschriften solchen Personen, die sich mit Schlachten von Pferden zur menschlichen Nahrung abgeben, unter dem Anfügen zu eröffnen, daß nach einer weitem Anord-